

Hans Mender - Kopfsache
499 Jahre Bauernkrieg - Mitgliederausstellung
Böblinger Kunstverein, 16.11. - 23.12.2024

Liebe Freunde und Freundinnen des Kunstvereins, lieber Hans, liebe Künstler*innen, die sich ein halbes Jahrtausend Bauernkrieg auf den Gedenkstein geschrieben haben, und liebe Herzblutfans der Kunst hier und anderswo, ich begrüße Sie und euch sehr herzlich zur Eröffnung der Ausstellung HANS MENDLER - KOPFSACHE. Bevor ich mich den Köpfen und deren mutmaßlichen Inhalten widme, möchte ich noch ein paar Worte des Dankes sagen - und zwar an die Mitglieder des Kunstvereins, dem ich lange Jahre verpflichtet war. Es hat sich sicher herumgesprochen, dass ich Anfang des Jahres mein Amt des Ausstellungsmachers abgab, einer Kampfansage des Körpers folgend, der mir mit niederschmetternden Argumenten klar machte, dass die Restlaufzeit des Lebens limitiert ist. Nun bin ich zwar wieder weitgehend hergestellt, muss mich aber dennoch meinem Hauptberuf widmen, der einem genug abverlangt. So freue ich mich umso mehr, noch einmal hier zu stehen, was sich so ergeben hat, weil ich Hans Mender noch selbst ins Spiel brachte. Dass parallel eine Mitgliederausstellung stattfindet, gibt mir die Möglichkeit, allen anwesenden und nicht anwesenden Künstlern und Künstlerinnen zuzurufen: Es war schön, Teil des Vorstands gewesen zu sein, und es ist schön zu hören, dass eine neue Generation angetreten ist, um den Kunstverein neu zu erfinden. Da sich das Karussell weiterdreht, wünsche ich das Beste. Kunst ist immer auch KOPFSACHE. Vor einer Woche war ich noch auf der Kölner Messe, die während des Aufbaus unter einem schlechten Stern stand - einen Tag vor der Eröffnung der Art Cologne haben die US-Amerikaner mit überzeugender Mehrheit einen geistig egomanischen, menschenverachtenden Halbkriminellen zum Präsidenten gewählt und in Deutschland hat die Selbstüberschätzung eines Ministers eines verschwindend kleinen Koalitionspartners den Kanzler provoziert, ihn zu entlassen und damit die Regierung handlungsunfähig zu machen. Meine Sorge, alles würde in Schockstarre verfallen, bewahrheitete sich nicht, im Gegenteil: Die Stimmung war prächtig. Wie gesagt, es muss eine KOPFSACHE sein. Kunst schafft Werte, vielleicht umso mehr, je weniger Werte um einen herum zu erkennen sind. Je nachdem, KOPFSACHE ist keine schnell versandfertige Brief- oder Drucksache - die Ausstellung hier unten macht uns klar, dass der KOPF selbst keine SACHE ist, aber was er zu bewegen vermag, ist allerhand, selbst SACHEN in Form von - eben - Köpfen, in Bronze gegossen, in Gips modelliert, als Ton gebrannt oder aus dem Holz geschlagen, gesägt, geschnitzt.

Lieber Hans, ich grüße dich ganz herzlich zur Vernissage deiner Ausstellung. In Leonberg zumindest über lange Strecken des Jahres zu Hause, bist du seit der Auflösung des Altkreises ja Landkreis-Böblinger. Wir sind also heute unter uns. Und wenn ich mich heute deinen Köpfen widme, sei auch verraten, was freilich kein Geheimnis ist, dass hinter jedem KOPF ein KOPF steht. In diesem Fall ein Künstlerkopf. Von denen gibt es so viele, wie es Individuen gibt. Oben in der Kunstvereins-Etage, haben noch andere Köpfe das Sagen. Um diese zwei Dutzend Namen kurz zu nennen, die sich dem Bauernkrieg widmen, der vor einem halben Jahrtausend auch im Böblinger Landkreis wütete: Barbara Bäuml - Regina Brenner - Silvia Esslinger - Edith Foghel - Silke Hemmer - Rotraud Heyder - Regina Hohmann - Barbara Holder-Steegmüller - Sissi Katefidis - Irmtraud Kienle - Anja Klafki - Gérard Krimmel - Linda Krimmel - Sabine Lusseau - Elisabeth Nagel - Ingrid Neuhold - Ralf Rabemann - Ines Scheppach - Uschi Schwaderer - briGitte Staub - Judith Sturm - SUO - Gabriele Zeller-Kramer - Jürgen Zeller

Doch nun zur Schleuse und den KOPFSACHEN von Hans Mender. Die Welt ist ver-rückt. Hans Mender und wir wussten das schon immer - eine extrovertiert schillernde Vielpersonenwelt entsteht seit vielen Jahren im Atelier des Bildhauers in Deutschland und in Ungarn, dort wo seine zweite Heimat ist und wo die politische Wirklichkeit auch die Köpfe schütteln lässt. Egal wo man hinschaut, sind Köpfe gefragt in kopflosen Zeiten. Man könnte in der Tat den Eindruck bekommen, als sei hier eine verkehrte, absurde Welt am Wirken. Wenn es so wäre, wäre das Mendlersche Panoptikum aber derart erfrischend, dass wir es einfach mögen müssen. Hans Mender tritt gegen die aus dem Lot geratene Welt an mit seinen »Visages humaines«, die bezeichnend sind für die Bildsprache des Malers und Bildhauers. Er kommt uns nie mit dem Zeigefinger, seine Moral von der Geschicht' ist Lust und Laune, dem normalen und dem abnormalen Wahnsinn zu trotzen. Die Visagen persiflieren die Tradition der Bildnismalerei, schreiend

bunt oder geheimnisvoll verschattet. »Visage humaine«, da kommt einem beiläufig der Begriff der »Condition humaine« in den Sinn, die sich mit dem Wesen des Menschen und dessen Verwicklungen in der Gesellschaft und das stetige Sich-selbst-neu-erfinden-Müssen befasst. Und die ironischen Züge hier sind nicht weit entfernt von der »Comédie humaine« des Honoré de Balzac, der wiederum Bezug nimmt auf Dantes »Göttliche Komödie«. Irgendwo zwischen diesen Befindlichkeiten des humanen und göttlichen Seins verortet Mender seine vielschichtigen und vielgesichtigen Mensch*innen. Denen ist alles zuzutrauen, zumal der Künstlerhumanist seinen Protagonisten ein freies Spiel gewährt. Sind seine Kopf-Paraden Teil einer Gang, Geschworene, wenn nicht Verschworene gegen die Zeit, gegen sich selbst, gegen uns? Sind es überhaupt Menschen, die uns da anschauen? Ein Bild heißt »Katzenbande«, die dann womöglich nur auf Menschsein machen. Als tierisches Vergnügen. Hans Mender weiß als Spiritus rector seiner gemalten wie geformten figuralen Freigänger: »Die Welt, sie dreht sich doch - oder trotzdem« Das ist tröstlich, trotz aller Katastrophen, Krisen, Kriege bleibt das Karussell der Phantasie immer und überall in Bewegung, unverwüstlich kreativ - vielleicht zuweilen im Chaos unüber- und undurchschaubar. Wie schrieb doch Friedrich Nietzsche in seinem »Zarathustra«: »Man muss noch Chaos in sich haben, um einen tanzenden Stern gebären zu können.« Also sprach Hans Mender. Seine so genannten »Visionen«, die man nach alter Manier auch als »Gesichte« bezeichnen könnte, sind gestisch wilde Farborgien, aus denen zahlreiche Antlitze hervorbrechen, um sogleich wieder rauschhaft zu versinken. Mit seinem postmodernen Reflex auf die Don-Quijoterie und die Ironie der Romantik dulden wir Klein- und Großstadtmelancholiker alle Ver-rücktheiten, die der Künstler poetisch, malerisch, kurzum phantasieheischend ins rechte, wahre Licht rücken möchte. Bedrängt von der Wirklichkeit, flüchtet sich Mender keineswegs aus der Verantwortung des Mitmenschentums. Seine Bildwelten und Figurationen sind fragil, verletzlich, meist aus dem Lot geraten. Aber sie sind frei im Geiste. Was man denken kann, lässt sich darstellen und wird vorstellbar, und um noch einmal Nietzsche zu bemühen: alles lässt sich auch anders denken. Das ist, irgendwie, tröstlich. Denn was in diesen allen Köpfen vorgeht, bleibt letztlich deren KOPFSACHE.

Wir können sie aber auch zu unserer SACHE machen, wenn wir die Gedanken hier im Haus und um das Haus herum kreisen lassen. Wie ich schon sagte, wir leben in wirren Zeiten. Noch immer versucht ein anderer Psychopath in Präsidentenhabitus, ein Land samt dessen Kultur zu massakrieren, noch immer werden Konflikte selbst im besten Sinne ausgefochten, die viel zu blutig nicht enden. Ob da die Welt je besser war, müssen andere bewerten. Ein Blick auf den fast-500. Jahrestag des Bauernkriegs hier um die Ecke lässt daran zweifeln. Wir sehen uns in der Kunstvereinsetage mit Zerstörungen, Leid und Mitgefühl konfrontiert. Ob diese Empfindungen nun realistische, veristische und surreale Darstellungsformen finden, oder ob sie in abstrakten und konzeptuellen Assoziationen münden, ist der Individualität der Kunstschaffenden geschuldet. Alle Arbeiten sind an dieser Stelle gar nicht zu besprechen. Lasst euch, lassen Sie sich da etwas treiben, um zu sehen, dass es hier nicht nur um eine Angelegenheit des Bauernstandes geht, sondern um existenzielle Anliegen. Kriege haben meist nur in Geschichtsbüchern eine heroische Seite. Im richtigen Leben ist wenig Platz für Helden, das macht uns - um wieder zur Ausstellung in der Schleuse zurückzukehren - Hans Mender mit seinen harlekinesken Köpfen deutlich.

Was hilft, ist: den Wahrheiten ins Auge zu sehen, auch wenn diese nicht immer gefällig ist. Lasst uns also bei einem Wandelgang durch und über die KOPF-Geschichten, die echte Geschichte und die Etagen des Künstlerhauses mit einem Glas Wein und kunstsinnigen wie befreienden Gesprächen den eigenen KOPF lockern. Die Zukunft wird immer vom KOPF aus gestaltet.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Günter Baumann, November 2024